Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 18 (1961)
Heft: 1

Buchbesprechung: Rezensionen = Analyses = Reviews

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cameroun (sous-Administration française). — Bull. agric. Congo belge *51*, 27-60

SACCO, T. (1960). Ricerche sul *Citrus aurantium* L. della Somalia. — Riv. agric. subtrop. trop. *54*, 100-105

SACCO, T. (1960). Ricerche sul *Citrus paradisi* Macf. della Somalia. — Riv. Agric. subtrop. trop. *54*, 88-99

SHEPHERD, K. (1960). Seed fertility of «Gros Michel» bananas. — Trop. Agric. [Trinidad] *37*, 211-221

634.9 Forstwirtschaft — Sylviculture — Forestry

DIX ANS de recherches forestières tropicales. (1960). 55 pp. — Nogent-sur-Marne (Seine): Centre techn. forestier trop. Publ. no. 18

SILVICULTURE. (1960). Tropical S'. 3 vols. based on the 4th World Forestry Congress at Dehra Dun, India, in Dec. 1954. — Oxford: Blackwell

TREE PLANTING. (1959). The T' p' in temperate Asia, Burma—India—Pakistan. 150 pp. = Forestry Development Paper No. 14. — Rome: FAO

Rezensionen — Analyses — Reviews.

Phillips, John: Agriculture and Ecology in Africa. A Study of Actual and Potential Development South of the Sahara. 424 pp. map. — London: Faber & Faber 1959. Sh. 63/—.

Der Autor, Professor der Agrikultur am University College of Ghana, ist ein wahrer Freund des modernen, werdenden Afrika. Diese geistige Haltung durchzieht die ganze Studie. In leidenschaftsloser Weise werden die bisher von Afrikanern und Überseern begangenen Fehler und Unterlassungssünden aufgezählt, um von hier aus zum neuen Ganzen zu kommen.

Das Hauptverdienst dieser Studie ist in der Vereinheitlichung der vielfältigen und verschiedenartigen Begriffe und Fachausdrücke zu sehen. Die dem Werke beigegebene Karte hält diese Ergebnisse synoptisch fest und ermöglicht dem Leser, Spezialwerke aus allen behandelten Ländern einzureihen und zu vergleichen. H. EGGENBERGER, Basel.

Field, M. J.: Search for Security. An ethno-psychiatric study of Rural Ghana. 478 pp. — London: Faber & Faber, 1960, Sh. 42/-.

Die Autorin, die vor dem 2. Weltkrieg als Ethnologin in Ghana geforscht hatte, kehrte 1955 als Ärztin mit psychiatrischer Ausbildung dahin zurück. Sie legt nach Jahren genauer Beobachtungsarbeit, hauptsächlich beim Volk der Ashanti, ein Werk vor, das — für den Referenten ohne Zweifel — in Zukunft als der wichtigste Grundstein jeder praktischen und wissenschaftlichen psychiatrischen Arbeit in Afrika gelten wird.

Auf rund 100 Seiten werden die sozialen, ökonomischen, familiären, ideologischen und institutionellen Gegebenheiten klar geschildert, von denen sich die Pathographie abhebt. Zustände von Besessenheit, die als seelischer Ausnahmezustand häufig vorkommen, werden von den Priestern an den, in den letzten Jahrzehnten zahlreich neu aufgerichteten Altären, in dominierter und modifizierter Form zum Zweck der Hellseherei und therapeutischen Suggestion reproduziert. Die Altäre, Sitz dieser Priester und oft kommerzielle Basis einer ganzen

Siedlung, haben eine Funktion, die in unserer Umwelt etwa den zusammengefaßten Leistungen des Seelsorgers, des Friedensrichters, des Arztes, eines wundertätigen Wallfahrtsortes und der psychiatrischen Poliklinik und Heilanstalt entspricht. Etwa 2500 Wünsche und Beschwerden von Hilfesuchenden werden nach dem Inhalt gesichtet und kommentiert. Dann folgt der Hauptteil des Buches, 146 psychiatrische Krankengeschichten, die fast durchwegs von den Hilfesuchenden an verschiedenen Altären aufgenommen wurden. Jede einzelne Krankengeschichte ist gründlich und systematisch angelegt, lebendig referiert und klug kommentiert.

Die Auffindung des Krankenguts, dort wo der allgemeine Brauch alle seelisch Hilfsbedürftigen des Forschungsgebietes früher oder später versammelt, ist ein Beispiel, das zeigt, wie sehr es der Autorin gelungen ist, eine Psychiatrie zu konzipieren, die sich dem Land anpaßt. Das Studium des sonderbaren und oft überraschend wirksamen Heilverfahrens an den Altären gibt Einblicke in den Bau der einzelnen Störungen und in die Probleme der sozialen und familiären Eingliederung oder Entgleisungen der Gestörten. Einzelne Phänomene, wie das Bekenntnis zur Hexerei, das Gefühl wegen der Verletzung einer moralischen Regel oder eines Gelübdes, von der Gottheit «ergriffen» worden zu sein, werden mit Teilergebnissen der feineren psycho-pathologischen Analyse in Beziehung gebracht; dieses Vorgehen überzeugt völlig von der Notwendigkeit, für dieses Kulturgefüge eine Psychiatrie neu zu konzipieren.

Sosehr die Zusammenstellung einzelner Klagen der Hilfesuchenden den ubiquitären Charakter menschlichen Leidens bei allen Völkern zu betonen scheint und so genau manche Krankheitsbilder (z. B. die schizophrenen Psychosen) dem entsprechen, was die Psychiater unserer Zivilisation zu sehen gewohnt sind, wird gerade durch den Versuch einer sorgfältigen diagnostischen Zuordnung das Bedürfnis nach der Beschreibung von Krankheitsbildern deutlich, die im «Rural Ghana» häufig, bei uns selten oder nicht in gleicher Form vorkommen. Da aber bis heute aus dem Beobachtungsgut in Afrika keine Psychopathologie und keine Normalpsychologie abgeleitet worden ist, wird es wohl noch einige Zeit dauern, bis die Begriffe und Erfahrungen der abendländischen Psychiatrie in die afrikanische voll eingefügt sein werden.

Die Betrachtung allein der Krankengeschichten vom «akuten exogenen Reaktionstypus» («mental illness resulting from physical illness»), von Leiden also, die noch am ehesten ganz im physischen, kulturunabhängigen Bereich zu wurzeln scheinen, macht es deutlich, daß keine seelische Norm oder Abnormität unabhängig von den Einflüssen der Erziehung, Familienstruktur, kurz von jenen Einflüssen verstanden werden kann, welche die seelische Entwicklung mitbestimmen. Unsere Psychiatrie fußt eben auf der Untersuchung eines Spezialfalles, der seelischen Entwicklung innerhalb der abendländischen Zivilisation, der nur allgemeingültige Elemente enthält und nicht in seiner ganzen Komplexität auf ein anderes Gesellschaftsgefüge übertragen werden kann.

Hier setzen auch unsere Kritiken an, die den angewandten Theorien und nirgends dem Untersuchungsverfahren oder der Argumentation der Autorin anhand ihrer Theorien gelten. Die einfach oder empirisch orientierte klassische englische Psychiatrie, welche unbewußte Prozesse nur wenig beachtet, eignet sich nur scheinbar für den psychiatrischen Pionier, der mit viel Unbekanntem rechnen muß. Ihre Phänomenologie fußt auf der Beobachtung allzu komplexer Tatbestände, während reduzierte Begriffe mehr Aussicht haben, auf neue Phänomene anwendbar zu sein. Die Einbeziehung der Psychologie des Unbewußten etwa würde viel mehr Verständnis ermöglichen, besonders deutlich dort, wo es sich um Versuche zu Traumdeutung handelt. Die psychodynamischen Anschauungen der Freudschen Analyse wären sehr brauchbar. Faßt

man z. B. die Projektion als einen normalen Abwehrmechanismus auf, kann man sein Vorkommen bei gesunden Ashanti eher verstehen, als wenn man das gleiche Phänomen im Sinne der Psychiatrie von Freud als paranoid bezeichnet, dann eine paranoide Tendenz der Gesunden annimmt und in Krankheitsfällen doch wieder dazu kommt, das Projizieren mit psychotischem oder unter Umständen latent psychotischem Geschehen gleichzusetzen. Die Aussparung der ganzen Neurosenlehre aus einer Psychiatrie, die sich mit dem ganzen Spektrum seelischer Leiden, von den leichtesten bis zu den schwersten, befaßt, scheint ebenfalls nicht vorteilhaft, wenn auch gerade die Diagnose der Psychoneurose auf die Phänomenologie der Ashanti — und anderer Westafrikaner — nicht unverändert paßt. Die von der Autorin oft zitierte Prädisposition könnte durch eine Betrachtung der inneren Entwicklung, besonders neurotischer Entwicklungen, zum Teil besser verständlich gemacht werden.

Die Heranziehung und Deutung biblischer Stellen dienen dazu, uns das Heilverfahren eines fremden Volkes durch Vergleiche aus der christlich-jüdischen Überlieferung näherzubringen. Das einleuchtende Beispiel würde weniger Widerstände hervorrufen, wenn noch ein anderer Vergleich aus der Ethnologie oder der Psychopathologie es deutlicher machen würde, daß es sich um einen Vorgang handelt, der unter den verschiedensten Bedingungen in ähnlicher Weise zustande kommen kann.

Aus Erfahrung weiß der Rezensent, wie schwer es ist, eine aus der Beobachtung afrikanischer Psychologie oder Psychiatrie abgeleitete Regel nur dann als «afrikanisch» und nicht bloß als dem eben studierten Volk zugehörig zu beschreiben, wenn man sich davon überzeugt hat, daß gerade diese Regel für alle oder zahlreiche Afrikaner gilt. Dieser Gefahr entgeht die Darstellung nicht immer.

Allein der reiche Schatz des Buches an Krankengeschichten bildet eine Basis von unschätzbarem Wert für jede Ethno-Psychiatrie und Ethno-Psychologie, nicht nur für die afrikanische oder die in Ghana. Es ist meines Wissens das erste Mal, daß es ein Psychiater unternommen hat, sich dem Umgang einer fremden Kultur mit ihren psychisch Kranken so weit anzupassen, wie die Autorin. An den Altären waren in der Tat die Kranken zu finden, die wegen ihrer seelischen Verfassung in ihrer eigenen Umgebung als krank wirkten, und nicht bloß eine Auswahl von Patienten europäisch organisierter Spitäler, ein willkürlicher Ausschnitt dessen, was unseren Medizinern in einem fremden Land als krank imponiert. Die einmalige Leistung der Einfühlung, das unerschrockene Vorgehen, neue Dinge, die undurchschaubar erscheinen mögen, unter außerordentlich schwierigen Bedingungen zu erforschen, und der klare, unbefangene Blick, der oft in die Hintergründe und sogar in die zukünftige Veränderung der Materie vordringt, hat uns dem Ziel, neues Wissensgebiet zu erobern und für das psychische Wohlbefinden zahlreicher Menschen Nützliches zu leisten, näher gebracht. Die Rückwirkungen des Buches auf die abendländische psychiatrische Wissenschaft werden wohl sehr fruchtbar sein.

P. Parin, Zürich.